

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 8 (1882)
Heft: 43

Artikel: Inventarisatio! : (Didaktisch bürgerliches Zukunftslustspiel)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-425880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

John Ninet.

Der Name dieses Schweizers ist bei den Ereignissen in Egypten oft und viel genannt worden und noch jetzt, nachdem der Khedive die Verbannung ausgesprochen, wird Ninet im Prozesse gegen seinen Freund Arabi als hervorragender Zeuge auftreten. Allem Anscheine nach werden seine Aussagen ebenso viel Anklagen gegen die Engländer sein; er wird zeigen, mit welcher Schlaueit man den Egyptern half, bis sie Nichts mehr hatten, wie unter dem Drucke von oben das Volk unter den schwersten Lasten seufzte; wie dieser Scheinkönig nur der Schirm war, unter dessen Schatten das fremde Wucherthum seine eigennützigen Pläne verfolgte und Noth, Armuth und Elend über das Land brachte. Man wird wohl zu erfahren bekommen, wie die Gährung sich langsam, aber gewaltig vorbereitete, aber, von ungeschickter Hand geführt, zu früh ausbrach und ein Ende mit Schrecken nahm und so das blutige Ringen um Freiheit und Unabhängigkeit erwürgt wurde. So viel verlaudet, trägt sich Ninet auch mit der Absicht, die Geschichte dieser Episode in einem Buche niederzulegen.

Ninet zählt 60 Jahre; von diesen hat er 42 im Lande der Pharaonen zugebracht und kennt also Land und Leute hinlänglich. Sein eigenes Vaterland vergass er darüber nicht und stattete ihm von Zeit zu Zeit Besuche ab, sich wieder erfrischend und labend am Borne der Freiheit und Unabhängigkeit.

Was aber immer das Endresultat sein wird, Eines wird man Ninet nicht versagen können: Die Achtung, die republikanische Tugend hochgehalten zu haben. Für das Wohl des Landes, das ihm so lange Stätte und Erwerb gab, ist er in der Zeit der Noth unerschrocken und brav eingetreten, wie für sein eigenes und hat Egyptens Institutionen geachtet und vertheidigt und nicht beschimpft und verunglimpft, wie man es leider anderwärts oft zu hören bekommt.

Inventarisirung!

(Didaktisch bürgerliches Zukunftsspiel.)

Erster Akt.

(Bei der Taxationskommission.) **Taxator:** Also Sie bleiben dabei — eine Million?

Herr Gnyfthi: Nicht mehr und nicht weniger! (Für sich:) Das ist für den Schafstopf von Staat ehrlich genug versteuert. (Laut:) Uebrigens bit' ich, mich mit solchen Fragen zu verschonen!

Taxator: Entschuldigen Sie, es war nur der Form wegen. Wir sind von Ihrer Ehrlichkeit ebenso überzeugt, wie Sie es sein dürfen von dem Schutz und der Sorge des Staates für nicht mehr und weniger, als Ihre eine Million. Empfehle mich! (Ab.)

Zweiter Akt.

(Nacht. Gnyfthi's Haus.) **Räuberbande:** Schlagt, brecht, zündet, gebt keinen Pardon, es gilt eine gesetzliche Handlung. Wo ist die Kasse des werthgeschätzten Herrn Gnyfthi?

Gnyfthi (im Nachigewand): Welch' fürchterlicher Lärm weckt die ruhigen Schläfer dieses Hauses? Hah! Räuber! (An's Fenster:) Auf, Jäger des Landes und Armes des Gens, haltet Euer Versprechen, schützt mein Geld vor diesen Buben.

Polizei (erscheint und dringt auf die Räuber ein): Ergibt Euch!

Räuber: Zurück, wir stehen im Dienste einer höheren Macht. Wir sind von unerm Weisheit hergeleitet, einen für den Staat nutzlosen Schatz zu heben und ihm dienstbar zu machen. Heilig sei uns das Eigenthum! Wir tasten es nicht an. Weh' Euch, wenn Ihr zwischen uns und unsere Pläne zu treten wagt! (Ziehen blank.)

Polizei (zaudernd): Herr Gnyfthi, führen Sie uns doch vorrichtshalber zu Ihrem Geldschrank, damit wir ihn umzingeln.

Räuber: Auf den haben wir's grad abgesehen. Hier ist eine beglaubigte Kopie von des Hausherrn Steuerschein. Was über die Million ist, wollen wir haben, es sei denn, der geschätzte Herr beweiße, daß er es von Auftrags wegen für einen Andern bewahrt.

Gnyfthi (in Krämpfen): Hülf! Es liegt noch eine zweite Million drin und die gehört auch mir.

Polizei (höflich): Für diesen Fall müssen wir uns erst Verhaltungsmaßregeln holen. Wir sind nicht beauftragt, herrenlose Millionen zu schützen.

(Zu den Räubern): Versprechen Sie uns nur, unbekannte Herren, die versteuerte Million nicht anzutasten! (Die Räuber thun es und man scheidet mit dem Ausdruck gegenseitiger Hochachtung. Während die Räuber den Schrank aufbrechen, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

(Im Polizeibureau.) **Direktor:** Da also kein Verlust angemeldet ist und Sie, meine Herren, die gefundene Million deponiren wollen und, nachdem sie nicht reklamirt worden, sich als wahre Bürger und ehrliche Steuerzahler in derjenigen Gemeinde niederlassen wollen, wo das kleinste Steuertapital existirt, so seien Sie mir im Voraus herzlich willkommen. Wir treffen uns wohl beim Esel auf den Abend!

Gnyfthi (schlotternd und blaß, stürzt herein): Gerechtigkeit, eine Million ist mir gestohlen. Hah, da sind die Wächter, ergreift sie!

Direktor: Herr Gnyfthi, nachdem auf Ihr diebstalliges schriftliches Ansuchen Untersuchung stattgefunden und sich ergeben hat, daß kein Centime Ihres versteuerten Vermögens angegriffen, so haben Ihnen allerdings gegenwärtige Herren und Kinder einer zweiten zufällig bei Ihnen befindlichen, aber laut Steuerchein Ihnen nicht gehörenden Million eine kleine Entschädigung zu entrichten für nächtliche Störung und Beschädigung Ihrer Kasse, dagegen dürfen Sie eine Injurienlage zu gewärtigen haben, falls nicht —

Räuber (edel): Wir verzeihen ihm.

Der Direktor (wischt sich eine Thräne der Rührung ab).

Gnyfthi (reißt sich die Haare aus).

Vierter Akt.

(Beim Taxator.) **Taxator:** Bei Ihnen braucht man wohl nicht zu fragen, ob Sie sich richtig geschäft haben?

Verwaltungsrath, alt Räuber: Ein Mann, wie ich, weiß sich genau zu schätzen, mein Herr, und sollte sich zu der sauer erworbenen Million mit der Zeit ein Mehreres finden, so zweifeln Sie nicht zc.

(Die Szene verwandelt sich in eine belebte Straße.)

Gnyfthi (irrsinnig und verfallen, wandt daher): Eine lumpige Million und noch dazu richtig versteuert! Huh! Huh! Das bringt einen ehrlichen Bürger um den Verstand, das hält Keiner aus! Huh! Weh' mir!

(Während der Kantonsrath die Diskussion über die Inventarisirung beginnt, fällt der Schutzvorhang.)

Werbung für Egypten.

Es schleicht der Werber Abends spät
In's Wirthshaus, wo der Bursch hingeht.
Ein Blick beim Eintritt und er sieht
Sogleich, wo ihm der Weizen blüht.
Er setzt sich an den rechten Tisch
Zu einem Jüngling flott und frisch.
Er spricht zuerst vom Wetter, dann
Fängt er von Krieg und Frieden an.
Zahlt Beaujolais dem durst'gen Sohn
Und denkt im Stillen: Hat ihm schon!
Thut in die Zeitung einen Blick,
Spricht von Arabi's Missgeschick,

Von Englands hübschem Militär,
Von Kriegsglück und dergleichen mehr.
Er spricht und schenkt ihm ein zum Rand:
„Egypten ist ein Wunderland!
Wo Joseph schon die Jugendjahre
So froh verlebte bei Potiphar.
Versuche dort Dein Glück einmal,
Bei Kairo ist's pyramidal!
Tritt in die Hermandad dort ein,
Wirst seh'n, wie schön es ist und fein.
Dort hast Du's herrlich spät und früh,
Dort find'st die sieben fetten Küh'.“ —

Das Opfer schliesst im eitlen Wahn
Sich nun der Karawane an.
Der Bundesrath mit seiner Ruh'
Schloss drob die beiden Aeuglein zu.
Er schwieg so lange mild und sanft,
Bis so die Meisten abgedampft;
Sprach erst nach dem silentio
Sein souveraines: Quos ego!!
Der Bundesrath macht's, meiner Seel!
Wie einst der deutsche Micha—el,
Der erst drei Wochen hintennach
Gekratzt, wo ihn die Mücke stach.